

Griechische Eroten : von Adolf Greifenhagen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Griechische Eroten

von Adolf Greifenhagen. Mit 54 Textabbildungen. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, 1957. Gzl. DM 14.—

Bücher über Griechenland und griechische Kunst dürfen immer auf ein lebhaftes Interesse in unseren Kreisen rechnen, denn in ihnen wird ein Stück jener schönen inneren und äusseren Welt sichtbar, die ein Ziel unseres Daseins bleibt. Der hier vorliegende, vorbildlich ausgestattete Kunstband rückt die Gestalt des Eros ins Zentrum und damit selbstverständlich auch den männlichen Eros, der aus dem griechischen Leben und Staat und aus der hellenischen Kunst nicht wegzudenken ist. So wird der Autor auch nicht müde, dem geflügelten Gott nachzuspüren, wo immer er in Erscheinung tritt, vornehmlich auf den edelgeformten Schalen und Krügen, die uns erhalten geblieben sind.

Aristophanes, der grösste satirische Lustspieldichter der alten Welt, lässt in seinen «Vögeln» die Nacht aus ihrem Schoss das Weltei gebären; aus ihm geht als eigentlicher Schöpfer der Welt Eros, der strahlend schöne Liebesgott, hervor. Die Idee von Eros als Weltschöpfer stammt von Hesiod, dem Mythen schaffenden, grossen Nachfolger des Homer. Und Schöpferkraft ist dem männlichen Eros auch heute noch unvermindert zu eigen. Beispiele von grossen Heerführern der Gegenwart, von Forschern, Wissenschaftlern und Künstlern werden in späteren Jahrzehnten einmal genannt werden können, wenn den Betroffenen keine verständnislose Majorität mehr etwas anhaben kann. Immer noch beflügelt der geflügelte Gott den Geist der Schaffenden, die Seele der Dichter und Musiker, das Herz der Liebenden und macht sie zu den von ihm Beglückten oder von ihm Geschlagenen.

So wird man bei diesem Kunstband auch immer wieder die ausgezeichneten Kommentare Adolf Greifenhagens zu den Abbildungen lesen und seinem Loblied auf den unsterblichen Gott aller schöpferischen Kraft beistimmen. Man spürt die Ergriffenheit durch den Stoff aus jeder Zeile und so wird auch das Durchblättern des schönen Bandes ein Fest der Augen und des Geistes. Wer seinem Freund etwas schenken will, der greife zu diesem Werk. Rolf.

Thomas Mann

über den griechischen Eros

Ein wenig mehr Humor, Vernunft und Menschlichkeit! Der Staat hat nichts zu befürchten von dem Verzicht auf eine Satzung, die nichts verhindert und hundert Unzuträglichkeiten im Gefolge hat. Athen ist nicht an seiner Knabenliebe zu Grunde gegangen, sondern an seiner politischen Unbegabung — was immer noch unser Fall sein könnte, auch wenn es streng heterosexuell zugehe im Vaterlande. Und was den Geburtenüberschuss betrifft, so hiesse es kleinmütig denken von der Zuverlässigkeit und Unverwüstlichkeit der im ganzen doch so natürlichen Mutter Natur, wenn man besorgen wollte, es möchte infolge Wegfalls des § 175 auch nur ein einziger deutscher Staatsbürger weniger das Licht der Republik erblicken.

Nachdruck aus dem ICSE-Press, Amsterdam. Postbus 1564.